

GEMEINDEBRIEF

Sommer 2011

Katholische Pfarrei
"Heilige Familie"
Dresden – Zschachwitz



"Wenn wir aber jetzt nicht gerade als Sämann wirken können, so wollen wir wenigstens das Samenkorn sein, um zur Zeit der Ernte vielfältige Frucht zu bringen. So sind wir allzeit an jedem Ort fähig, dem Herrn und seiner Kirche zu dienen." (Alojs Andritzki)

Urlaubszeit – Traumurlaub –Urlaubsparadies...



...wir haben viele Wünsche, **Erwartungen**. Ansprüche, Träume, wenn wir Urlaub planen. Manch einer möchte alles mitnehmen, was sich ihm bietet, um ja nichts zu verpassen, ein anderer will einfach nur **entspannen**, Ruhe haben, es sich gut gehen lassen, der nächste was **erleben**, um hinterher **erzählen** und vielleicht auch ein bisschen angeben zu können, wieder ein anderer freut sich darauf, endlich **frei** zu sein vom Alltagsstrott, tun und lassen zu können, was ihm beliebt, einer möchte die Natur **genießen**, ein anderer Städte und Kultur entdecken und dann gibt es ja noch so viel zu erledigen, bevor es losgehen kann...

Setzen wir uns nicht zu sehr unter Druck mit unseren Vorstellungen. Meist reisen wir ja nicht allein, da ist es auch wichtig, die **Bedürfnisse** der Mitmenschen wahrzunehmen und nicht nur im Sinn zu haben, was wir persönlich wollen. Wenn der Urlaub als Ausgleich für ein langweiliges Leben erhalten soll, haben wir vielleicht das **Abenteuer** des Lebens oder die Aufregung im Alltag noch nicht kennen gelernt. Wenn wir in der sich schnell drehenden Alltagsmühle gefangen sind, wird es nicht ganz leicht sein, sofort zur **Ruhe** zu kommen, vermutlich funktioniert das mit dem plötzlichen Nichtstun gar nicht und wir brauchen doch ein bisschen Beanspruchung, ein paar kleine Herausforderungen, damit das **Abschalten** gut gelingt. Und die Vorbereitungen und Erwartungen? Versuchen wir, ihnen mit etwas **Gelassenheit** zu begegnen, picken wir einige wirklich wichtige Dinge heraus, die noch getan werden müssen und erwarten wir nicht zu viel, sonst gibt es unter Umständen **Enttäuschungen**, das Paradies auf Erden werden wir Menschen nicht errichten können.

Es ist nicht selbstverständlich, dass wir Urlaub haben, sehen wir die freie Zeit auch als **Geschenk**, gestalten wir sie bewusst als Lebenszeit, nicht nur als Zeit der Regeneration. **Gott** begleitet all unsere Wege, so auch den Urlaub. Er hat es uns schließlich vorgemacht: Im Schöpfungsbericht heißt es, „und er **ruhte** am siebten Tag...Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig.“

Lassen wir uns von ihm herausgeleiten aus dem Alltag, dass wir Abstand gewinnen, dass wir die Dinge aus einem anderen Blickwinkel betrachten, sozusagen mit Gottes Augen sehen können. Entdecken wir, was zählt im Leben, entdecken wir etwas, das auch für den Alltag zu Hause taugt, kümmern wir uns darum, dass sich **Leib und Seele** erholen und neue Kraft tanken können, und wenn sich das Dickicht, das uns gefangen hielt, dann langsam lichtet, werden wir auch wieder fähig zu **staunen**, zu **danken**, zu **loben** und die Dinge um uns herum bewusst wahrzunehmen.

Wenn wir durch die Berge streifen, kommen uns vielleicht ein paar Worte aus der **Bergpredigt** in den Sinn oder die Stelle aus dem Matthäusevangelium, die von dem Mann erzählt, der sein Haus auf einen Felsen baute. Sitzen wir am Wasser, fällt uns „**Jona** und der Walfisch“ ein oder wie Jesus die stürmische See zur Ruhe brachte oder dass er sagte, „Wer aber von dem **Wasser** trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr **Durst** haben.“ Spazieren wir durch die Landschaft, erinnern wir uns an die Gleichnisse vom Sämann, vom **Senfkorn** oder vom Feigenbaum, beim Anblick der Wiesen und Weiden an Psalm 23, „Der Herr ist mein **Hirte**“ und das Gleichnis vom verlorenen Schaf. Abends sitzen wir bei einem Gläschen Wein und die Stelle „Ich bin der **Weinstock**, ihr seid die Reben“ wird gegenwärtig. So merken wir, dass die Schrift durchaus unser Leben berührt und betrifft.

Aber nicht nur in der Natur lässt sich über **Gottes Größe** staunen, auch in menschlichen Werken, wenn wir z.B. über einen beeindruckenden **Kirchbau** staunen oder uns einfach mal über den gut funktionierenden Fotoapparat freuen, da steckt die **Fähigkeit** von Wissenschaftlern, Ingenieuren und Arbeitern drin, ist doch super, dass dem Menschen solche **Talente** gegeben sind.

Nun müssen wir natürlich im Urlaub nicht jede Situation und alles, was wir sehen, krampfhaft mit **Schriftworten** in Verbindung bringen und pausenlos Gott loben, wir dürfen ruhig auch einfach genießen. Aber wir können eine ganze Menge **finden**, wenn wir Augen, Ohren und Herz **offen** halten. Wenn wir nicht nur äußerlich sehen und hören, sondern auch innerlich **bereichert** werden, ist das dann schon wie ein kleiner Vorgeschmack auf's Paradies, wir brauchen es nur zu **entdecken**. Und dafür ist es nicht nötig, den so genannten Traumurlaub am weit entfernten Strand mit Palmen oder im Luxushotel zu haben, wie es die Werbung als Urlaubsparadies anpreist, jeder kann sich ein Stück **Paradies** in seinen Urlaub holen, egal, wo er ihn verbringt.

Dazu noch ein Wort von Wilhelm Busch:

„Solange Herz und Auge offen,
um sich am **Schönen** zu erfreuen,
solange darf man freudig hoffen,
wird auch die Welt vorhanden
sein.“

In diesem Sinne
wünschen die Herausgeber des
Gemeindebriefes viel **Freude**
in Ihrem Urlaub!

Michaela Hoffmann



Seligspredung Alojs Andritzki - Impressionen vom großen Fest unserer Diözese am 13.06.2011



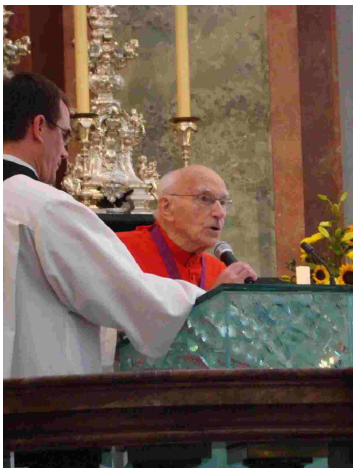
Nun war also der große Tag gekommen. Sicherheitshalber waren wir bereits um 9 Uhr auf dem Schlossplatz. Und da brachte uns meine Behinderung einen richtigen Vorteil: Wir durften ganz vorn, neben den sorbischen Mädchen, den Druschki, den Festakt erleben. Alles wimmelte und wuselte aufgeregt um die gesamte Kathedrale. Die Menschen waren in Hochstimmung. Nur das kleine sorbische Mädchen neben mir schaute sehr finster. Ständig kamen ältere Sorbinnen und sprachen mit ihr – nur leider auf sorbisch. Dann aber wurden wir aufgeklärt, ihr ging es richtig schlecht. Doch nach Verabreichung einer

Medizin erhellte sich auch ihr Gesicht. Der Vater meinte, sie sei schon seit gestern extrem aufgeregt gewesen. Neben der Erwartung auf das für unser Leben sicher einmalige Erlebnis, kam bei den Druschki die sehr aufwändige Kleidung dazu. Wie uns eine Sorbin erzählte, werden die Haare bereits am Vortag straff gekämmt und sogar „vernäht“, damit die Haube auch richtig am Kopf hält. Das Anlegen der traditionellen Tracht dauert am Morgen eine reichliche Stunde. Und jetzt saßen diese Kinder sehr artig und ruhig auf ihren Bänken. Gespannt und andächtig verfolgten sie dann den Gottesdienst.

Es war gerade für uns in der Diaspora ein unvergessliches Erlebnis, wie sorbische Osterreiter die Urne mit der Asche von Alojs Andritzki, Bernhard Wensch und Alojs Scholze, begleitet von den Fahnenabordnungen, von Druschki, Ministranten und Geistlichen, zum Altar brachten. Kardinal Angelo Amato verlas auf Bitte von unserem Bischof Joachim Reinelt die in lateinischer Sprache verfasste Seligsprechungsurkunde Papst Benedikts XVI. Als deren erster Teil übersetzt wurde, brandete bereits Beifall auf, der sich zum Schluss der Seligsprechung, als das Bildnis von Alojs Andritzki enthüllt wurde, noch steigerte. Ich denke, unser seliger Alojs hat sich sicher gefreut über den würdigen Gottesdienst, den 11.000 Katholiken glücklichen Herzens feierten.

Das vielfältige Festprogramm mit Tanz-, Musik- und Theaterdarbietungen, mit Spiel und Kunstbetrachtungen ließ kaum Wünsche offen. Ich fand vor allem das Gespräch mit Andreas Kuhnlein sehr interessant, der die Figurengruppe „Befreiung“ (Altar linkes Seitenschiff) und den Urnenschrein geschaffen hat. Großen Beifall erntete auch die Aufführung des Musicals „Befreit“ der Musicalgruppe unsere Gemeinde unter der bewährten Einstudierung durch Carola Gans.

In der abschließenden Dankandacht sprach der fast 98-jährige Prälat Hermann Scheipers. Sein Glaubenszeugnis hat mich und sicher auch alle anderen in der Kathedrale tief bewegt. Heute ist er der letzte Überlebende von ursprünglich 2.700 Priestern aus dem Pfarrerblock des KZ Dachau. Seine Lebensgeschichte ähnelt der von Alojs Andritzki. Nach dem Theologiestudium in Münster kam er ans Priesterseminar in Schmochtitz und wurde 1937, zwei Jahre vor Alojs Andritzki, durch



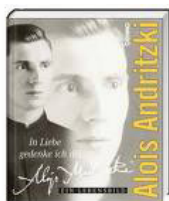
Bischof Petrus Legge im Bautzener Dom zum Priester geweiht. Er setzte sich für polnische Zwangsarbeiter ein und feierte mit ihnen Gottesdienst. Das war für die Nazis der Anlass, ihn im Oktober 1940 zu verhaften und im März 1941 in das Konzentrationslager Dachau zu bringen. Prälat Scheipers überlebte eine Typhuserkrankung und konnte 1945 auf dem sogenannten Todesmarsch fliehen. Im „Pfarrerblock“ lernte er Alojs Andritzki richtig schätzen. Mit leiser, aber fester und klarer Stimme zeichnete er ein anschauliches Bild jener Zeit, er erzählte von Alojs Andritzki. Besonders dessen letzte Worte „Du, wir wollen sehen, dass wir zusammenbleiben!“ konnte Prälat Scheipers nie vergessen. Es half ihm, auch schwere Situationen zu meistern.

Lasst uns also in geistiger Eintracht zusammenwachsen und zusammenbleiben, in den Familien, in unseren Gemeinden, in unserer Kirche, über Ländergrenzen hinweg. Seit dem 13.06.2011 haben wir für diese gerade jetzt so wichtige Bitte einen direkten Fürsprecher bei Gott.

Seliger Alojs Andritzki hilf uns dabei!

I. Grasreiner

Und zwei Buchtipps:



Anlässlich der Seligsprechung erschien auch nebenstehendes Buch. Es informiert umfassend über das Leben und Wirken unseres Seligen, bringt zahlreiche Textstellen aus seinen ergreifenden Briefen, gibt aber auch einen sehr interessanten Einblick in die damaligen Zeitverhältnisse in Bezug auf die katholische Kirche im 3. Reich. Des Weiteren informiert es allgemein über Seligsprechungen in der kath. Kirche und den Seligsprechungsprozess von A. Andritzki. Eine CD umrahmt das Buch mit entsprechenden Hörbeiträgen und Musik.

Kurz um: Ein Buch, was in keiner katholischen Familie/Haushalt unseres Bistums fehlen sollte!
(ISBN 978-3-7462-3063-4, zum Preis von 7,95 Euro)

In diesem Zusammenhang sei auch auf das Buch von Hermann Scheipers „Gratwanderungen – Priester unter zwei Diktaturen“ hingewiesen, welche diese schreckliche Nazi-Zeit eindringlich vor Augen führt, aber auch die Verhältnisse unter sozialistischen Bedingungen beschreibt.
(ISBN-10: 3746212219, zum Preis von 9,90)



Und wer Interesse an einem DVD-Mitschnitt des Seligsprechungsgottesdienstes am 13.06.2011 vor unserer Kathedrale hat, wende sich bitte an A. Elgner!

Jubiläum in Kreischa

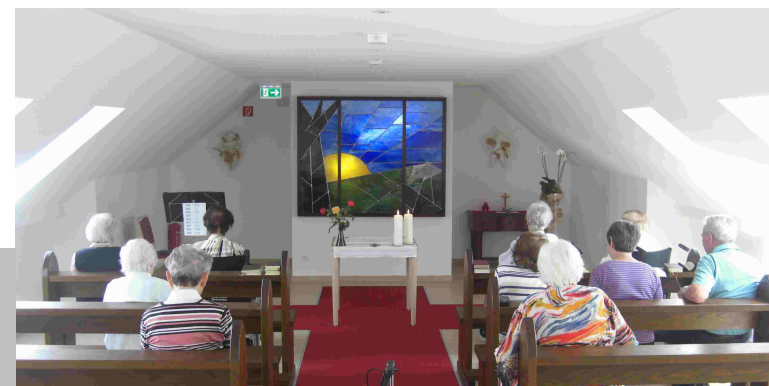
Zum 20. Male in Folge hatten wir am 21. Mai 2011 einen Gottesdienst in Kreischa nach vieljähriger Pause gefeiert. Es hatte begonnen am 31.10.2008. Zur Gräbereinsegnung war Pfarrer Dokup nach Kreischa gekommen. Mehrere ältere Frauen sagten mir damals, dass sie nicht nach Zschachwitz kommen könnten, weil der Weg zu weit, das Umsteigen viel zu anstrengend, der Vorplatz zu holperig und die Kirchenstufen für sie zu viele und zu steil seien. Sie würden sonntäglich in die evangelische Kirche nach Kreischa gehen. „Unser Pfarrer weiß Bescheid“, sagten sie. Zu Hause hatte ich mir dann überlegt, dass das doch kein hinnehmbarer Zustand sei. Aber wie sollte ich an die Frauen kommen. Ich kannte ja nicht einmal ihren Namen. Und so verging ein ganzes Jahr. 2009 zur Gräbereinsegnung hatte ich mit Pfarrer Dokup vereinbart, die Gräbereinsegnung mit einem Gottesdienst zu beginnen. 12 Kreischaer waren gekommen. Sie waren erfreut, dass endlich seit vielen Jahren wieder mal ein Gottesdienst in Kreischa stattfand. Seitdem haben wir uns regelmäßig einmal im Monat an einem Samstag in der Feierhalle auf dem Friedhof versammelt und gemeinsam Wortgottesdienst gefeiert. Die Teilnehmerzahl lag zwischen 6 und 14 Gläubigen.

Vom evangelischen Pfarramt wurden und werden auch weiterhin in allen drei Schautafeln die Vorankündigungen ausgehangen. Auch wird in der monatlich erscheinenden Heimatzeitung „Kreischaer Bote“ der Wort-Gottesdienst angekündigt. Seit einigen Monaten steht die Vorankündigung des Gottesdienstes auch in der Ausgabe der Freitaler Sächsischen Zeitung.

Seitdem im Mai dieses Jahres in Kreischa die neue Seniorenresidenz „AGO“ - dieser Begriff kommt aus der Esperantosprache und bedeutet „Alter“ - eröffnet wurde, in der auch einige Katholiken wohnen, feiern wir den Gottesdienst in dem extra dafür geschaffenen Andachtsraum. An den Gottesdiensten nahmen bisher 12 bis 23 Gläubige teil. Sie setzen sich aus den Heimbewohnern (kath. und ev.), Gemeindegliedern aus Kreischa, Lockwitz und Possendorf zusammen.

Zu bemerken ist, dass mehrere Gemeindeglieder aus Kreischa seit Allerseelen 2009 regelmäßig an den Gottesdiensten teilnehmen, denen der Weg nach Zschachwitz zu beschwerlich ist. Zum Gottesdienst kommen aber auch Gläubige, die sonntags nach Zschachwitz, Strehlen oder Freital zum Gottesdienst gehen. Die nächsten Wortgottesdienste feiern wir am 23. Juli und 20. August jeweils 10:00 Uhr.

M. Laske



Ein Blick in den Andachtsraum in der Seniorenresidenz AGO.

Unsere Erstkommunionkinder 2011



Thaddäus Sobe
Jesaja Kubat
Heinrich Grattenthaler
Viktoria Pöschl

Katharina Lohmann
Werner Nicosia
David Zorn
Linda Binder

Lukas Kliemank
Sarah Leitte
Timm Lindemann
Sophie Wappler

Tabitha Kadenbach
Vilma Conell
Julian Reufels
Manuel Weßner

Hanna Czogalla
Simon Bastek
Ferdinand Klappan
Agnes Smolka

Lena Rothmann
Annemarie Reichelt
Leo Schumacher
Emil Zschornack

Nils Hiller
Helena Oberthür
Lukas Tronicke

Ökumenische Pilgerreise nach Irland

In der ersten Hälfte dieses Jahres hat Irland viele prominente Persönlichkeiten gesehen. Im Mai betrat mit Königin Elisabeth II. das erste Mal seit 100 Jahren ein britischer Monarch die Insel. Ebenfalls im Mai besuchte Barack Obama als Auftakt seiner Europareise auf der Suche nach seinen Wurzeln das Land. Drei Prozent irischen Blutes sollen in seinen Adern fließen. Und im Juni landete Pfarrer Brendler aus Dresden mit einer 42-köpfigen ökumenischen Pilgergruppe in Dublin auf der Suche nach gemeinsamen christlichen Spuren. Davon möchte ich hier berichten.



Am Flughafen begrüßte uns der Reiseleiter mit dem Vorschlag („Wenn Sie wollen!“) die Busfahrt zum Hotel als kleine Stadtrundfahrt zu nützen. Einen ersten Halt gab es im Phönix-Park, dem größten Stadtpark Europas. Auf einem Hügel erinnert ein Kreuz an die Messe von Papst Johannes Paul II. vor 1 Million Christen im Jahr 1979 während seiner dritten Auslandsreise. Das nächste Ziel war die St. Patrick's – Kathedrale, die größte Kirche Irlands. Nach einer sachkundigen humorvollen Führung verließen viele von uns das Gotteshaus beeindruckt, aber nicht klüger, denn sie waren des Englischen nicht mächtig. Ohne auszusteigen ging es vorbei an weiteren Sehenswürdigkeiten, von denen ich nur eine erwähnen will. In der Mitte der O'Connell Street steht seit 2002 ein neues Wahrzeichen der Stadt, The Spire (englisch: „Die Spitze“), offiziell „Monument of Light“ („Denkmal des Lichts“), als Ersatz für die am 8. März 1966 an gleicher Stelle von der IRA gesprengten Nelson-Säule. Die Nadel aus Stahl ist mit 123 m die längste Skulptur der Welt. Sie hat an ihrem Fuß einen Durchmesser von drei Metern, an der Spitze von 15 Zentimetern.

Morgens hielten wir eine kurze Andacht im Bus. Dabei hat unser Pfarrer jeweils auch zu einem geistlichen oder geschichtlichen Thema gesprochen. Am zweiten Tag ging es um die Rolle Irlands bei der Missionierung Europas. Die keltische Kirche entstand im 5. Jahrhundert durch das missionarische Wirken von St. Patrick. Dieser deutete heidnische Riten um, integrierte sie in die christliche Glaubenspraxis und konnte damit das sonst häufige Blutvergießen vermeiden. Eine Episode: In einem verbürgten Streitgespräch mit einem Druiden ging es um die Dreifaltigkeit. Patrick zeigte am Beispiel eines Kleeblattes anschaulich, dass diese drei Blätter an einer einzigen Pflanze ein harmonisches Ganzes ergeben können. Das Kleeblatt ist bis heute ein nationales Symbol (z.B. auf den Flugzeugen von „Aer Lingua“). Irische Missionare verbreiteten das Christentum im 6. bis 8. Jahrhundert von Norden her auf das mitteleuropäische Festland. Es kam also nicht über die Alpen zu uns.

Bei sonnigem Wetter stoppte der Bus südlich von Dublin im Badeort Bray. Der Strand war menschenleer, bis gut ein Dutzend abgehärteter Sachsen bei gefühlten 12 bis 15 Grad Wassertemperatur in der Irischen See baden gingen. Ich gehörte zu den gut zwei Dutzend, denen der Blick auf die Wellen und die Berge völlig reichte. Nächstes Ziel war die berühmte Klostersiedlung Glendalough in den Wicklow Mountains (650 m bis 750 m Höhe), wo St. Kevin als Eremit lebte, ein Kloster gründete und hoch betagt im Jahre 618 starb. Später sollen mehr als tausend Schüler dort gelebt haben. Auf der anschließenden kleinen Wanderung am Upper Lake hat sich erstmals das irische

Wetter von seiner feuchten Seite gezeigt. Mein Bibelreisenrucksack von der Israelfahrt stellte sich für das nördliche Missionsgebiet als völlig ungeeignet heraus. Nach der Rückfahrt nach Dublin ins Jurys Hotel am Liffey-River und dem allabendlichen 3-Gänge-Menü war Zeit für einen kleinen Spaziergang. Als Linksverkehrsneuling habe ich mich trotz der Hinweise auf dem Asphalt (look left/ look right) nicht wie die meisten Leute auch bei Rot über die Straße getraut, da ich mich aus allen Himmelsrichtungen bedroht fühlte. Übrigens fuhr man in unseren Nachbarländern Österreich und Tschechoslowakei bis 1938 bzw. 1939 ebenfalls links.

Wenige Meter von unserem Hotel entfernt befinden sich die mannshohen Figuren des Denkmals für die in die Geschichte eingegangene „Große Hungersnot“. Zwischen 1845 und 1849 hat die Kartoffelfäule eine Million Hungertote gefordert und zwei Millionen Iren zur Auswanderung getrieben.

Ziel des dritten Tages war der Killarney Nationalpark im Südwesten des Landes mit Zwischenstationen auf dem „Rock of Cashel“ und an der „Holycross Abbey“. Der vierte Tag bot uns Gelegenheit, den Auswirkungen der üppigen Abendessen und des landestypischen Frühstücks durch Bewegung zu begegnen. Am Muckcross Haus südlich von Killarney begann eine Wanderung von 10 km rund um den Muckcross Lake. Besonders in Erinnerung geblieben sind mir die vielen an den Hängen wachsenden Rhododendronbüsche, vereinzelte wild wachsende Palmen und die Teppiche von „Irischem Moos“ unter den Bäumen. Beim nächsten Halt am Ross-Castle hat eine starke Windböe unserem Pfarrer die Mütze weggeblasen. Bis zum Kauf einer seriösen Ersatzbedeckung hielten sich Sonne und Regen diskret zurück. Abgerundet hat diese Tour der Blick vom „Lake View“ auf die fast voralpenähnlich anmutenden Berge. Das Tagesprogramm endete mit der Feier der Sonntagvorabendmesse in der Auferstehungs-Kirche unweit des Hotels.

Am nächsten Tag meinte es Petrus besonders gut mit uns bei der Fahrt an die Klippen von Moher an der Atlantikküste und einer Wanderung durch die gar nicht grüne Karstlandschaft des Burren. Den Abend am „Spanish Point“ krönte ein phantastischer Sonnenuntergang über dem Meer.

Höhepunkt des nächsten Tages war der Besuch der Klostersiedlung

Clonmacnoise am Shannon, dem längsten Fluss Irlands. Auch hier hat Papst Johannes Paul II. im Jahre 1979 einen Gottesdienst gefeiert. An dem eigens dafür errichteten Papstaltar



haben wir eine Andacht gefeiert. Ein wolkenloser Himmel machte das anschließende Picknick vom Mitgebrachten auf einer benachbarten Wiese am Shannon zum Vergnügen (den zahlreichen Kuhfladen sind die meisten erfolgreich ausgewichen). Am Abend durften wir im ältesten Dubliner Pub „The Brazen Head“ das Guinness-Bier bei Live-Musik genießen. Meine Frau hat es sich allerdings – heimlich - mit Zucker trinkbar gemacht.

Den letzten Tag in der Hauptstadt hat uns der Bus noch zu einigen Sehenswürdigkeiten gebracht. So zur „Old Library“ mit dem „Book of Kells“, ein von Mönchen geschriebenes reich illustriertes Evangelium aus dem 8. Jahrhundert. Weiter ging es zum nördlichen Stadtteil Howth mit schönem Ausblick auf die Bucht von Dublin. Gelegentlich habe ich Palmen in den Vorgärten gesehen. Eine letzte Badegelegenheit bot der drei Kilometer lange Strand in Portmarnock.



Noch vor dem Abendbrot im Hotel - also auf nüchternen Magen - besuchten wir mit deutschsprachiger Führung die „Old Jameson Whiskey“- Destilliererei. Einige absolvierten einen Crashkurs zum Whiskey-Kenner erfolgreich mit Zertifikat.

Im Hotel bekam dann keiner mehr die Türen auf. Schuld war aber nicht der Whiskey, sondern der Schlüsselservice, der uns wegen eines Absturzes alle vergessen hatte. Nach einer Neuprogrammierung der Codekarten war der Spuk vorbei. Den Abend nutzen viele von uns zu einem Bummel durch die „Temple Bar“, dem sehr lebendigen Szeneviertel von Dublin.

Der Vormittag des Abreisetags stand zur freien Verfügung. Als besonderen Höhepunkt habe ich eine um 11.05 Uhr beginnende Stille Messe im Anglikanischen Ritus in der St. Patrick's-Kathedrale empfunden. Alle getauften Christen waren herzlich eingeladen zur Teilnahme am Abendmahl in beiderlei Gestalten. St. Patrick und die Christchurch-Kathedrale sind laut Baedeker die einzigen protestantischen Kirchen Dublins. Mit Protestanten sind in Irland also die Anglikaner gemeint und nicht unsere Evangelischen.

Auf der Busfahrt zum Flughafen hat unser Pfarrer noch einmal Rückschau gehalten auf die gemeinsamen Tage und uns Denkanstöße zu „Aufbruch und Ankunft“ vermittelt. Den Rückflugplan am Abend des 22. Juni haben schwere Unwetter über Deutschland durcheinander gebracht. Mit einer kleinen Tafel Schokolade für jeden Passagier beim Betreten des Flugzeugs warb man um Verständnis für die über einstündige Verspätung. In großer Eile brachte uns in Frankfurt ein Bus zur Anschlussmaschine nach Dresden. Vier Minuten vor Beginn des Nachtflugverbotes war sie in Klotzsche gelandet. Am Gepäckband mussten wir feststellen, dass unsere Koffer das Rennen verloren hatten. Meine Hausschlüssel waren also noch unterwegs, aber das ist eine andere Geschichte.

Zum Schluss möchte ich – sicher im Namen aller Teilnehmer - unserem Pfarrer ganz herzlich für sein außerordentliches Engagement danken. Peter Fischer

Und dazu noch 2 Limericks von Thomas Klinger:

Eine fröhliche Gruppe aus Dresden
begab sich auf Reise nach Westen.
Um Irland zu entdecken,
selbst die entlegensten Flecken.
Doch zu Hause gefällt 's ihnen am meisten.

Wir besuchten die Klippen von Moher,
und kamen von irgendwo her.
Der Eindruck ließ jeden Narren,
in Bewunderung erstarren,
denn sowas sieht man sonst nowhere.



Wappen von Limerick

Das muss noch gesagt werden !

Viele Besucher unserer Gemeinde sind oft erstaunt, dass in Zeiten, wo in anderen Gemeinden die Mitglieder schrumpfen, hier in der HI. Familie in Kleinschachwitz, so viele Kinder und Jugendliche in der Gemeinde sind. Viele von Ihnen sind aktiv in das Gemeindeleben integriert, bei den Ministeranten, in der Jugend und Vor-Jugend sowie in der Musical-Gruppe, im Jugendchor und vielen anderen Gruppen.

Die Grundlage für so ein aktives Gemeindeleben beginnt mit dem religiösen Leben im Elternhaus. Kommen die Kinder in das Kindergartenalter, entschließen sich viele Eltern, ihre Kinder in das „Ökumenische Kinderhaus“ zu geben. Sie tun das aus der Gewissheit, dass dort ihre Kinder in einer ganz besonderen Weise auf ihre nächsten Lebensschritte vorbereitet werden. Ich würde sagen, dass hier die Grundlagen für ihren Lebensweg gelegt werden können.

Frau Opitz, die Leiterin des „Ökumenischen Kinderhauses“, hat im letzten Gemeindebrief über die Entwicklung und Leitbilder dieser besonderen Begegnungsstätte berichtet. Dieser sehr interessante Bericht muss ergänzt werden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des „Ökumenischen Kinderhauses“ leisten eine ausgezeichnete Arbeit. Sie haben sich selbst sehr hohe Ziele gesteckt, um die Kinder in einer geborgenen und behüteten Umgebung auf die neuen Lebensabschnitte vorzubereiten.

Dieses Kinderhaus ist eine Begegnungsstätte von Eltern, Erzieherinnen und den Kindern. Hier entsteht bereits mit den kleinsten Gemeindeleben. Die Bindeglieder unter den Eltern und Erzieherinnen sind hier die Kinder. Durch ihre Freundschaften untereinander entstehen auch Kontakte und Freundschaften unter den Eltern.

Hier schließt sich dieser schöne Kreis. Dieses Kinderhaus ist eine wunderbare Basis für das Gemeindeleben in der HI. Familie und der Stephanuskirchengemeinde. Viele Kinder, die dieses schöne Kinderhaus besucht haben, finden wir in den oben genannten Gruppen wieder.

Christian März

Eine Vorab-Nachbetrachtungen zur PID-Lage

Liebe LeserInnen,

wenn sie diese Zeilen lesen, dann ist bereits die Entscheidung im Bundestag gefallen, wie in Zukunft mit der Präimplantationsdiagnostik (PID) in Deutschland verfahren wird. Wir hatten ja in diesem Zusammenhang eine vom PGR initiierte Unterschriftenaktion gegen die PID -Zulassung durchgeführt, an der sich 168 Personen aus den katholischen Gemeinden von Zschachwitz, Strehlen und Plauen beteiligten. Den Unterzeichnern sei dafür ganz herzlichen Dank gesagt. Für die kurze zur Verfügung stehende Zeit doch ein beachtliches Ergebnis mit der Erfahrung, dass viele so etwas unterstützen, wenn sie dazu nur die Gelegenheit bekommen. Und es wird im nächsten Gemeindebrief zu berichten sein, wie sich unsere Wahlkreis-Abgeordneten bei der Abstimmung entschieden haben.

Machen wir uns aber nichts vor: Selbst im Fall eines demokratisch legitimierten PID - Verbotes durch den Bundestag ist das Problem nicht für alle Zeit und Ewigkeit aus der Welt. Denn die betroffenen Ehepaare, die mit dieser Methode vermeintlich ein gesundes Kind bekommen wollen, und die mit ihnen verbündeten Kinderwunsch-Zentren sowie die gesamte Lobby der Reproduktionsindustrie werden nicht nachlassen, für eine Zulassung der PID zu argumentieren. Der Konflikt lässt sich nicht gleichzeitig für alle Seiten befriedigend lösen. Dazu sind die Positionen zu gegensätzlich. In diesem Zusammenhang ist es erstaunlich, dass sich auch manche nichtchristlicher Kreise gegen die PID aussprechen, d.h. deren Menschenbild anerkennt damit eine dem Menschen innewohnende Würde, die von allen anderen respektiert werden muss. Das dies auf christlicher Seite so ist, setzt man eigentlich voraus, aber das auch atheistische Menschen so denken, ist vielleicht doch eine neue Erfahrung. Inwieweit so eine humanistische Konsequenz aber von der atheistischen Mehrheit mitgetragen wird, bleibt erst einmal abzuwarten. Die Redaktion des Gemeindebriefes wird dazu die PID - Abstimmung in den entsprechenden Parteifractionen auswerten.

Egal aber wie die Abstimmung ausgefallen ist oder wie einmal in Zukunft darüber entschieden wird: Die christlichen Kirchen dürfen nicht aufhören (und bitte in ökumenischer Gemeinsamkeit) immer wieder an das Lebensrecht jedes Einzelnen zu appellieren. Gleichzeitig aber auch unermüdlich dafür werben, unseren behinderten Mitmenschen achtungs- und rücksichtsvoll zu begegnen und auch die Gegebenheiten einfordern und selbst schaffen, dass Behinderte möglichst selbstständig ihr Leben meistern können bzw. bestens betreut werden. Und wenn ich von „Kirchen“ schreibe, dann denke ich vor allem an die Kirchengemeinden direkt vor Ort. Haben wir diesbezüglich schon in unserer „Heiligen Familie“ alles getan und begegnet jeder von uns unseren Behinderten in diesem Sinne?

Vielleicht gibt es dazu auch einige Lesermeinungen.
Andreas Elgner



Bischöfe bedauern Entscheidung des Bundestages zur PID

Erklärung des Vorsitzenden Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, zur Entscheidung im Deutschen Bundestag über die Regelung der Präimplantationsdiagnostik



7.7.2011. "Mit 326 Stimmen wurde mehrheitlich ein Gesetz verabschiedet, welches die PID in begrenzten Fällen für nicht rechtswidrig erklärt.

Wir deutschen Bischöfe hatten uns intensiv für ein klares Verbot der PID eingesetzt.

In Übereinstimmung mit den Ergebnissen der embryonalen Forschung geht die katholische Kirche davon aus, dass mit der Vereinigung von menschlicher Ei- und Samenzelle ein neues menschliches Leben entsteht. So sehr wir die Nöte von Eltern verstehen und den Wunsch nach einem gesunden Kind nachvollziehen können; die Selektion von menschlichen Embryonen verstößt gegen das Achtungsgebot der Menschenwürde, die jedem Menschen von Anbeginn zuteil ist. Jeder Mensch ist einmalig als Person und Träger seiner unverfügbaren Würde, unabhängig von seinem Entwicklungsstand, seinen aktuellen Fähigkeiten, seinen Begabungen, Stärken, Schwächen oder seiner sozialen Stellung und zwar in allen Phasen seines Daseins.

Wir bedauern die heutige Entscheidung zur PID zutiefst, umso mehr drängen wir nun mit Nachdruck darauf, die im Gesetz erwähnten Ausnahmefälle, in denen die PID nicht rechtswidrig sein wird, eng zu umgrenzen, um die willkürliche Anwendung und die Gefahr einer immer weiteren Ausdehnung der Anwendungsfälle der PID auszuschließen. Das nun beschlossene Gesetz wirft neue Fragen auf. Beispielsweise ist nicht geklärt, ob den Eltern die bei der Untersuchung durch Zufall mit erhobenen so genannten Nebenbefunden (zum Beispiel das Geschlecht) mitgeteilt werden."

Quelle: Pressemitteilung der Deutschen Bischofskonferenz.

Bericht von Bischof Pickel am Sonntag, 3. Juli 2011: 497 km zur Sonntagsmesse

Wir brachen früh um 4.00 Uhr auf, weil wir uns für 10.00 am Kontrollpunkt der Zone, mitten im Wald von Mordowien, angemeldet hatten. Genau auf halbem Weg nach Moskau, befinden sich seit 80 Jahren die Gefangenenkolonien, von denen eine die Nummer „22“ trägt. Dort hatten wir vor 12 Jahren eine Kirche gebaut, denn alle Ausländer, die in Russland verurteilt wurden, kamen dort hin, um ihre Strafe abzubüßen. In Spitzenzeiten waren das bis zu 450 Männern in Kolonie 22. Da viele aus afrikanischen Staaten stammten, war der Prozentsatz von Katholiken unter den Gefangenen hoch. Inzwischen gibt es ein neues Gesetz: Egal ob Ausländer oder Russe, man büßt seine Strafe jetzt dort ab, wo man verurteilt wurde, irgendwo im weiten Russland. Dementsprechend wird die Zahl der Katholiken in „Heilige Familie“ - auf diesen Titel ist die Kirche in Kolonie Nr. 22 geweiht - immer kleiner. Heute waren es 21 Männer, die zur Sonntagsmesse kamen, knapp die Hälfte von ihnen aus Afrika, und ebenfalls fast 50 % aus Vietnam. Pater Jan, der die Gefangenen bisher zweimal im Monat besuchte, ist schwer krank. Gestern hatte ich mit ihm telefoniert. Ich habe es den Gefangenen erzählt. Die frei formulierten Fürbitten dauerten daraufhin über 20 Minuten, besonders wegen der Bitten für Pater Jan. Bevor er nach Weißrussland und Russland kam, war er Missionar in Afrika. Er hat die Gefangenen ins Herz geschlossen, und sie ihn.

Wenn man mit dem Zug dort hin fährt, muss man in Pot'ma aussteigen. Wie das Schicksal so spielt: „Pot'ma“ heißt übersetzt „Finsternis“, „dunkelste Dunkelheit“.

Ich hatte Sr. Irina, eine der Englisch sprechenden Novizinnen aus Marx mitgenommen. Auf längeren Strecken ist es hier immer besser, nicht allein zu fahren. Und für sie war es ein bisschen Praxis, neue Erfahrung und sicher auch Motivation fürs Gebet.

Wir wurden sehr freundlich vom neuen Chef der Kolonie empfangen. Für die Zeit innerhalb der Kolonie war der Politbeauftragte für uns verantwortlich, ein unerwartet normaler junger Mann. Halb elf begann die Beichte für die Gefangenen, und gegen elf die heilige Messe in Englisch und Russisch. Die Afrikaner sangen mit viel Temperament. Die Vietnamesen beteten in ihrer Sprache. Am Ende der Messe richtete ich Grüße von der Partnergemeinde aus, von „Heilige Familie“ aus Dresden. Für diese Männer ist jedes Zeichen von Freundschaft und Anteilnahme sehr wichtig. Viele sind für 7 Jahre hier in „Nr. 22“.

Anschließend fragte ich beim Personal nach dem ehemaligen Chef der Kolonie. Sie riefen ihn an, und er lud uns ein. Eine seiner Enkeltöchter war heute früh in der orthodoxen Kirche getauft worden. Die große Familie saß beim Mittagessen, als Sr. Irina und ich eintraten. Wir wurden als hohe Gäste begrüßt und bewirtet, bevor wir uns auf den Heimweg machten.

Norbert und Bettina Michalke nach „www.kath-ru.blogspot.com“

P.S. Schon vor einiger Zeit bat Bischof Pickel unter der Überschrift „Beten hilft nicht weniger als Ärzte helfen können“ um das Gebet für den schwer erkrankten Pater Jan Res. Schließen wir uns diesem Gebet an.



Bitte entnehmen Sie die Gemeindeveranstaltungen den Vermeldungen, Aushängen, der Stadt-Info bzw. unserer Gemeinde-Internetseite!

Impressum:

Herausgeber: Kath. Pfarrei Heilige Familie, Meußlitzer Str. 108, 01259 Dresden, Tel. 0351 / 201 32 35

Pfarrer: V. Brendler, Tel. 0351 / 201 32 35

Gemeindebrief-Redaktion: Andreas Elgner, Ingrid Grasreiner, Michaela Hoffmann

Nächster GBrief: 11.09.2011 – Redaktionsschluss: 04.09.2011

Email-Adresse der GBrief-Redaktion: GBriefHIFamDD@gmx.de

Beiträge zum Gemeindebrief sind stets willkommen! Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Schauen Sie auch auf die erweiterte GBrief-Fassung auf der Internetseite der Gemeinde:

<http://heiligefamiliedresden.kathweb.de/>